

Die „Fremdwährungsprofis“

Umfrage. Wie heimische Klein- und Mittelbetriebe zum zweiten Mal in die Franken-Falle tappten – und was sie nun dagegen tun können.

Genauer hätte man es nicht treffen können: Seit ein paar Tagen liegen dem Wiener Finanzexperten Gerald Zmuegg, der unter dem Titel „Finanzombudsmann“ Firmen in Bankfragen und in damit zusammenhängenden Verhandlungssituationen berät, die Ergebnisse einer Umfrage unter Klein- und Mittelunternehmen (KMU) zu ihrer Finanzierungslage vor. Dass vorige Woche die Schweizer Nationalbank die Stützung des Frankenkurses aufgegeben und damit zahlreichen heimischen Fremdwährungskreditnehmern massive Kursverluste beschert hat, verleiht den Ergebnissen ungeahnte Aktualität.

Nicht nur Häuslbauer haben sich – oft ohne die möglichen Folgen zu durchschauen – auf Frankenkredite eingelassen. Auch zahlreiche KMU stehen nun vor einer schier unlösbaren Aufgabe. Besonders bitter: Viele von ihnen sind nun schon zum zweiten Mal in die Frankenfalle getappt – einmal beim Kredit-Abschluss und dann beim fehlgeschlagenen Versuch sich abzusichern.

Zmuegg hat im vierten Quartal 2014 insgesamt 547 KMU in Ostösterreich per Telefon zum Umgang mit ihrer Hausbank befragen lassen. 46 davon wurden außerdem persönlich mittels standardisiertem Fragebogen zu ihrer Finanzierungsstruktur interviewt. Die spannende Tendenz unter Letzteren: Mehr als zwei Drittel der Befragten nützt einen unbesicherten Betriebsmittelkredit, jeder Dritte davon einen Frankenkredit. Laut „Finanzombudsmann“-Chef Zmuegg schlossen die meisten Firmen ihre Frankenkredite zwischen 2004 und 2008 bei Kursen von 1,51 bis 1,62 Franken pro Euro ab. Schon der Verfall auf 1,20 führte zu Kursverlusten zwischen 20 und 30 Prozent. In der – nun abrupt beendeten – Pha-



Experte Gerald Zmuegg berät als „Finanzombudsmann“ auch KMU.

se, in der die Schweizer Nationalbank das Kursniveau auf 1,20 hielt, hätten viele Firmen die Verluste nicht durch eine Umwandlung in einen Euro-Kredit realisieren wollen, meint Zmuegg: „Seitens der Bank wurde oft keine Handlungsempfehlung gegeben.“ Anders als Häuslbauer würden fast alle Unternehmen nämlich von den Banken als „Fremdwährungsprofis“ eingestuft.

Gescheiterter Absicherungsversuch.

Statt auszusteigen haben so gut wie alle befragten Frankenkreditnehmer versucht, das Risiko eines weiteren Kursverfalls mit einer „Stop-Loss-Order“ zu begrenzen. Der Kredit sollte automatisch in Euro umgewandelt werden, wenn der Kurs auf knapp unter 1,20 fällt. Laut Zmuegg war der Absturz jedoch so rapide, dass viele Banken nicht zum vorgesehenen Kurs umwandeln konnten. „Keinem der befrag-

ten KMU war bekannt, dass ein Stop-Loss nur unter bestimmten Voraussetzungen greift“, erklärt Zmuegg. Was können die Firmen nun tun? Zmuegg rät von voreiligen Entscheidungen ab und empfiehlt, zur Prüfung der individuellen Situation externe Experten beizuziehen. Eine wichtige Frage werde sein, inwieweit bei den Stop-Loss-Orders Beratungsfehler vorliegen könnten, meint Zmuegg. Kommt es zu Verhandlungen mit der Bank, sollte die Ausgangsposition eingehend analysiert werden.

Von den befragten 547 KMU haben zuletzt übrigens bereits 43 Prozent externe Beratung in Bankfragen eingeholt. Angesichts der Krisen der vergangenen sieben Jahre geben laut Zmuegg nur noch 23 Prozent der befragten Firmen an, mit ihrer Bank zufrieden zu sein. Die neuerliche Franken-Misere dürfte das Verhältnis nicht verbessern. ■ Stefan Melicher